

*Der aktuelle Idealismus – Zwei Vorträge**(von Giovanni Gentile)*<sup>1</sup>*Vorwort*

[3] In diesem Bändchen vereinige ich zwei Vorträge, die ich am 14.  
5 und 15. April dieses Jahres [1931] in Lund (Schweden) gehalten habe: den  
ersten in der „Königlichen Humanistischen Gesellschaft“, und den zwei-  
ten in der „Philosophischen Gesellschaft“. Trotz einiger Wiederholungen,  
die sich wegen der Verschiedenheit meiner Hörerschaft nicht vermeiden  
liessen, füge ich hier beide Vorträge zusammen, weil sie wegen der  
10 Gleichartigkeit ihres Themas zueinander gehören. Der Gegenstand wurde  
in dem ersten Vortrage vorwiegend historisch, und im zweiten mehr  
systematisch behandelt. Beide zusammen können daher als erste Einfüh-  
rung in den aktuellen Idealismus dienen.

Herrn Dr. RICHARD PETERS bin ich für die Durchsicht des deutschen  
15 Textes dankbar.

Der Verfasser



<sup>1</sup> *Giovanni Gentile: Der aktuelle Idealismus, zwei Vorträge*, in: *Philosophie und Geschichte – Eine Sammlung von Vorträgen und Schriften aus dem Gebiet der Philosophie und Geschichte*, H. 35, Tübingen: J. C. B. Mohr {Paul Siebeck}, 1931, 40 S. [Dieser Text, der sich für einen italienisch-deutschen Übersetzer als eine Übersetzung aus dem Italienischen erweist, scheint vom Verfasser autorisiert worden zu sein, und also wird er hier so wiedergegeben; aufschlussreich sind immerhin die Differenzen in Terminologie und Stil zu einer geisteswissenschaftlich umsichtigen und wissenschaftsgeschichtlich geläuterten Begriffsbildung, wie sie die vorliegende Werk-Edition pflegt; Ergänzung des Herausgebers.]



I. *Die humanistische Weltanschauung*<sup>2</sup>

1. [Gottesgewissheit und philosophischer Zweifel]

[5] Philosophie könnte man definieren als das grosse Streben des reflektierenden Geistes nach kritischer und wissenschaftlicher Begründung von Wahrheiten, die bereits im gesunden Menschenverstand und im naiven Bewusstsein vorhanden sind: jener Wahrheiten nämlich, die jeder Mensch von Natur aus fühlt, und die die feste Grundlage seiner Geistesverfassung bilden, deren er zum Leben bedarf. Die Philosophie könnte man daher scherzhaft als die Kunst bezeichnen, schwierig zu machen, was von Natur aus leicht ist. Um aber eine ernsthafte Überlegung über die besondere Aufgabe der Philosophie nicht zu einer banalen und widersinnigen Kritik zu verkehren, muss sofort bemerkt werden, dass eine derartige Kunst keine trübsinnige und unfruchtbare Willkür von Berufsphilosophen oder ungesunden Köpfen ist. Im Gegenteil, sie ist die notwendige und letzten Endes wohltätige Entwicklung des menschlichen Denkens, die für das intellektuelle und moralische Leben des Menschen unerlässlich ist.

Nehmen wir ein Beispiel. Der gesunde Mensch glaubt an Gott und an die Freiheit seines Geistes. Auch ohne sich dessen klar bewusst zu sein, setzt er bei jeder seiner Handlungen und bei jedem seiner Worte sowohl das eine, als auch das andere voraus. Angefangen mit dem mittelalterlichen Gottesbegriff, der zugleich der griechisch-klassische ist: Gott als „*esse quo maius cogitari nequit*“ oder als das schlechthin vollkommene und absolute Wesen, bis zum erhabensten christlichen Begriff [6] Gottes als eines absoluten Geistes, der im Menschen Fleisch wird, und ihn von seinen natürlichen Trieben erlöst – die Gottheit ist in allen ihren wesentlichen Aspekten im Verstande und im Herzen eines jeden Menschen als unerschütterliche Realität vorhanden. Sie widersteht jedem Zweifel und jeder Verleugnung, sie bricht daher niemals zusammen, sie lenkt alle Dinge und damit zugleich das Denken und den Willen der Menschen, sie ist die Voraussetzung jedes existierenden Wesens und jedes eintretenden Ereignisses. Selbst der verkommenste Mensch, dessen Leben von Verbrechen und Grausamkeit erfüllt ist, wird eines Tages dieses Lebens müde, hält Einkehr in sich selbst und hört in seinem Herzen eine Stimme, die ihn an die Elementargesetze der moralischen Wirklichkeit gemahnt, denen er

<sup>2</sup> [Dieser Vortrag wurde vom Verfasser am 14. April 1931 in deutscher Sprache in der „Königlichen Humanistischen Gesellschaft“ in Lund gehalten; Anmerkung des Herausgebers.]

sich so lange Zeit glaubte entziehen zu können. So leben alle Völker zusammen in einer Gemeinschaft, die mehr oder weniger von dem gemeinsamen Glauben an eine höchste Realität getragen wird, von der alles abhängt, und an die der Menschegeist sich in der Hoffnung auf Erhörung und Hilfe wenden kann, wenn er sich bemüht, den natürlichen Dingen eine seinen Erwartungen entsprechende Richtung zu geben. Diese höchste, geistige Realität ist es, die für den Philosophen Gegenstand des Zweifels wird. Sie geht verloren und wird gesucht. Sie wird gedacht, aber man besitzt sie nicht. Sie ist das Problem, das eine Lösung verlangt. Sie ist eine problematische Behauptung, die zuweilen scheinbar zu einer apodiktischen wird, und dann wieder eine festere und gründlichere Apodiktik nötig zu haben scheint. Daher wird der Mystiker, der sich in seiner unmittelbar erlebten Gewissheit Gottes sicher fühlt, argwöhnisch und ängstlich, wenn die Theologie, um seinen Gott zu bestimmen und zu begründen, seine ursprüngliche Gewissheit erschüttert, und ihm diese dann nicht rein und ungeschmälert zurückgeben kann.

So kann man die Freiheit als den Stein des Anstosses aller philosophischen Systeme bezeichnen. Der Streit dauert seit [7] Jahrtausenden und scheint noch nicht beendet zu sein, wenn man als Beendigung nur eine These gelten lassen will, die wie ein geometrischer Satz allgemein anerkannt wird. Und so oft ein philosophisches System den Anspruch erhoben hat, die Existenz der Freiheit bewiesen zu haben, tritt sofort ein neues System auf den Plan, widerlegt den letzten Beweis und treibt das Schiff, das bereits im sicheren Hafen Anker werfen wollte, wieder aufs offene Meer hinaus. Wer jedoch ganz allgemein die Freiheit leugnet, vollzieht gerade mit seinem negativen Urteil einen Akt der Freiheit und kann folglich nicht zugeben, dass er selbst ein ganz und gar wertloses Urteil aussprechen soll, weil es automatisch durch ebenso zwingende Bedingungen bestimmt ist, wie jene Urteile, durch die nach seiner Meinung alle Handlungen und Ideen der anderen oder des Menschen überhaupt bestimmt sind. Jeder Mensch ist an seine eigenen Ideen gebunden, an seine eigene Art, zu denken, und zu fühlen, und an die Welt, wie er sich sich vermittels seiner Art, zu fühlen und zu denken, vorstellt und sie auffasst. Seiner Denkart gibt er den Vorzug, auf sie könnte er nicht verzichten, weil sie, solange sie besteht, die wahre Art, zu fühlen und zu denken, ist: die einzige, die für ihn Wert besitzt. Und diesen Wert könnte man ihr unmöglich zuschreiben, wenn der Mensch nicht jenes freie Wesen wäre, welches er tatsächlich ist.

Man hat daher mit Recht erklärt, dass uns eine halbe Philosophie den Glauben nimmt, und eine ganze Philosophie uns den Glauben zurückgibt. In Wahrheit wird nicht nur die Religion, sondern das gesamte wesentliche Erbgut des menschlichen Geistes verdorben und zerstört durch eine  
5 unreife und deswegen negative Philosophie, die nur Kritik übt, um einzu-  
reissen, die nicht wieder aufbauen kann, die Probleme stellt, und sie nicht  
lösen kann, weil sie diese schlecht gestellt hat, die Theorien skizziert, die  
sich nicht zu vertiefen weiss, die fragmentarische Wahrheiten aufliest und  
hervorhebt, welche gerade deswegen keine Wahrheiten sind, weil sie nur  
10 Fragmente von [8] Wahrheit sind. Der Prüfstein aller Philosophien ist der  
gleiche, mit dem man den Wert einer Dichtung oder einer religiösen Lehre  
beweist und beurteilt: die allgemeine Zustimmung, die beim philosophi-  
schen System genau so wie bei der Dichtung oder bei einer religiösen  
Lehre aus ihrer Übereinstimmung mit dem allgemeinen Denken naiver  
15 Menschen herrührt, aus ihrer Übereinstimmung mit dem natürlichen  
Gefühl aller Menschenherzen. Die Stimme der Gelehrten ist, wenn sie das  
Richtige trifft, der klare Ausdruck von Gedanken, die unbewusst in allen  
Seelen heranreift, sie ist gemeinsam ein Wort, das in der Brust der demü-  
tigsten und einfachsten Menschen nicht von anderen kommt, sondern  
20 spontan aus ihrem Inneren ertönt. In ihren Anfängen kann eine Philoso-  
phie paradox erscheinen und zu dem Gedanken verleiten, sie müsse *paucis  
contenta iudicibus* sein. In ihren Anfängen findet auch die Kunst eine solche  
Aufnahme beim grossen Publikum. Das ist eine Wirkung der Originalität  
eines Denkers und eines Künstlers. Eine philosophische Lehre muss aber,  
25 wenn sie wahr ist, allmählich weitere Verbreitung finden und zur allge-  
meinen Denkungsart werden, und eine dichterische Vision muss sich der  
Phantasie aller bemächtigen: beide müssen in der Welt der Realität, wie  
sie der Mensch kennt und anerkennt, herrschen als lebendige und reale  
Geschöpfe, mit denen alle vertraut werden.

30



## 2. [Das Verhältnis von Natur und Geist]

[8] Eine der ursprünglichsten und dem menschlichen Geiste eingeborenen Wahrheiten, die die Philosophie kritisch zu erobern versucht, ist die Vermenschlichung all dessen, was der Mensch ringsum in der Natur  
35 gewahrt oder über sich als die ideale Realität denkt. Diese eignet sich zur  
Erklärung all dessen, was ihn umgibt, und was er in seinem Inneren emp-  
findet. Die primitiven Religionen sind mehr oder weniger antropomorph.  
Die Natur wird in der Phantasie der unkultivierten [9] und noch naiven  
Menschen vergottet und auf diese Weise indirekt vermenschlicht, sodass

sie sich mit dem menschlichen Leben verbinden und an ihm teilhaben kann, und zwar nicht nur, soweit das möglich ist, gezwungen und durch Kunstgriffe den Zwecken der Menschen dienstbar gemacht, sondern spontan aus eigenem Willen, den der Mensch sich gefügig machen kann. Oder  
5 aber die Natur wird beseelt und so unmittelbar als etwas Menschliches empfunden, das dem Fühlen des Menschen zu entsprechen vermag, das imstande ist, sein Frohlocken und sein Klagen zu hören, als Echo seine Stimme zurückzugeben im Gemurmeln der Wasser und in der Musik der Gestirne oder im heiligen Rauschen der Wälder, durch die Winde brausen,  
10 ja ihm sogar mit ihrem Schweigen geheimnisvoll zu antworten.

Und wo auch die Poesie schweigt und der religiöse Mythos nicht zu Hilfe kommt, lebt der Mensch bei seiner täglichen Arbeit nicht ohne Verbindung mit der Natur, nicht ohne sie mit seiner Seele zu durchdringen und sie auf die Ebene seines eigenen ökonomischen, moralischen und  
15 geistigen Lebens zu erheben: er macht sie sich zu eigen durch den Gegenstand seiner Arbeit, zu eigen wie seine Familie, die er sich auf natürliche Weise verschafft hat, wie seinen Körper, den er von Natur aus als Genossen und Werkzeug besitzt, und der unmittelbar mit seinem eigenen Wesen verbunden ist. Die Natur wird für den Menschen, der sich ihrer bemächtigt,  
20 nicht seine ebenbürtige Genossin, sie wird vielmehr seine Untergebene sein: der Mensch versteht es, sie zu behandeln. Sobald er ihr nämlich mit rationaler Arbeit entgegentritt, setzt er in ihr eine entsprechende Rationalität voraus, ein logisches Handeln, ein sozusagen vernünftiges Verhalten.

Diese Wahrheit, dass die Realität Humanität ist, verschwindet jedoch, sobald der Mensch zu philosophieren beginnt. Und das ist ganz logisch. Sobald der Mensch nachzudenken beginnt über die Welt, die er sich durch seine Philosophie erklären [10] will, findet er sich dem Gegenstand seines Denkens gegenübergestellt. Und bei seiner primitiven Naivität ist es ganz natürlich, dass er sich die handgreifliche Beobachtung entgehen lässt, dass jenes Objekt seinem Geiste gegenübersteht, sofern ausser diesem eben sein Denken existiert, dem sich das Objekt vorstellt. Er existiert nicht, wohl aber existiert die Welt, die er denkt. Es handelt sich darum, das Schauspiel zu verstehen und nicht den Zuschauer, etwa wie  
30 man bei der Betrachtung eines Theaterstücks ausserhalb der Bühne bleibt. Die Welt als reines Objekt menschlichen Denkens betrachtet, ohne dass der Mensch etwas von seinem Eigenen hinzutäte, ist nun aber die physische Natur: die absolute Verneinung all dessen, was dem Menschen eigen ist, sofern er ihr gegenüberstehend sie erkennt und durch diese Erkenntnis

sie abzuwandeln und sie seinen eigenen Zwecken dienstbar zu machen versucht. Es ist die Natur, auf die für die gesamt griechische Philosophie vor SOKRATES die Realität beschränkt ist, von der sich die antiken Denker Rechenschaft zu geben versuchen, indem sie ihr Wesen, ihr Prinzip  
5 suchen, und indem sie zeigen, wie von diesem Prinzip die verschiedenen Formen abgeleitet werden können, in denen sich die Natur der Erfahrung darbietet.

Das der griechischen Philosophie im Sechsten und Fünften Jahrhundert eigene Gedankenexperiment, der von SOKRATES überwundene  
10 Naturalismus, wiederholt sich immer wieder in der späteren Geschichte des Denkens. Es wiederholt sich, weil die Entwicklung des Denkens in einer rhythmischen Bewegung verläuft, durch die es immer wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückgeführt wird. Kein Standpunkt wird jedoch in gleicher Form und in gleicher Bedeutung wiederholt. Aber der Rhythmus bleibt immer der gleiche. Der Naturalismus DEMOKRITS oder EPIKURS  
15 ist nicht der gleiche wie der eines Thales oder Parmenides; der Naturalismus von JEAN-JACQUES ROUSSEAU ist auch nicht der gleiche wieder eines FRANCIS BACON oder THOMAS HOBBS, und noch weniger der gleiche, wie der Naturalismus des Positivismus und der [11] Wissenschaftslehre des  
20 Neunzehnten Jahrhunderts, oder wie der neo-platonisierende, den die Philosophie der Renaissance gezeitigt hat. Es handelt sich aber immer um die gleiche Einstellung der Menschen zur Realität, die als etwas ihm Fremdes aufgefasst wird und doch Kraft genug hat, den Menschen in sich selbst aufzunehmen, indem sie in ihm alle Lust erstickt, sich von ihr zu  
25 unterscheiden oder sich ihr gegenüber zu behaupten. Dieses Gedankenexperiment wiederholt sich immer wieder, weil der Mensch dazu verführt wird, jenes Prinzip der Geistigkeit und Autonomie, das er früher oder später in sich empfinden muss, um moralisch und erkennend leben zu können – so sehr er sich auch bemüht, ihm Wert zu verleihen, es hervorzuheben und es als etwas Ursprüngliches, Grundsätzliches und Unendliches  
30 anzusehen – als Objekt der Erfahrung zu betrachten, als Gegenstand der Feststellung, des Denkens und somit als einen Teil jener Welt, die deswegen gedacht werden kann, weil sie sich dem menschlichen Denken gegenüberstellt. Indem sich aber diese Welt dem Denken entgegenstellt, ist sie Natur. Der Geist selbst gleicht sich der Natur an, und schliesslich  
35 mechanisiert und materialisiert er sich. Es ist eine allgemeine, alltägliche Erfahrung, dass die Wärme des geistigen Lebens, das im Akt des Denkens, des Schaffens, des Dichtens seinen Höhepunkt erreicht, bei der Begeisterung über die Entdeckung einer Wahrheit, beim Handeln, beim Lieben oder Hassen, kurz bei aller geistigen Schöpfung zu einem kalten Mecha-  
40

nismus erstarrt, sobald dies alles konkrete und objektive Form annimmt. Wort oder Metrum, Farbe oder Bild, Formel oder System, vollendete Tatsache, das alles sind Formen, in denen der Geist erstirbt – es verbleibt lediglich ein unbedeutender Mechanismus. Naturalismus oder Materialismus sind letzten Endes nichts anderes als eine philosophische Theoretisierung der Pedanterie, des Pharisäertums, des Philistertums, die sich damit zufrieden geben, geistiges Leben in seinen äusseren, leblosen und leeren Formen kennenzulernen.

[12] SOKRATES ist in der Geschichte der abendländischen Kultur der erste grosse Bejager der Humanität des Menschen und der Geistigkeit des Geistes. Die Sophistik hatte den Skeptizismus ans Licht gezogen, der lediglich eine Folge des Naturalismus war, und sie hatte bewiesen, dass bei diesem Gesichtspunkt nichts objektiv Gültiges denkbar war, von dem der Mensch die Norm für sein Denken und Handeln nehmen konnte. Da trat Sokrates auf, dieser erste grosse Märtyrer für die tiefsten Interessen des Menschen, für seinen Adel und für seine Grösse, kurz für die göttliche Natur des Menschen, und mit seiner wohltuenden Kritik, die lauter Ironie ohne Gewalttätigkeit ist und somit grossmütige Nachsicht und geduldige, kluge, weise Menschenliebe und zugleich religiöse Gewissheit einer moralischen, unerschütterlichen Welt, in der der Mensch sein Leben führen muss. Sokrates bedeutet als Philosoph ganz und gar Humanität, ohne einen Schatten von schulmässiger, literarischer Pedanterie oder von Gelehrtenhochmut; er kämpfte mit seinem „*Nosce te ipsum*“ gegen den vorausgegangenen Naturalismus und gegen den spontanen, primitiven Naturalismus aller Zeiten. Sokrates vertrat den Begriff einer Realität, die realer ist, als die Natur, zumindest aber interessanter für den Menschen, seinem Verstande näher und zugänglicher und eigentlich grundlegender für die Welt, in der der Mensch sein Leben lebt: seine eigene Menschlichkeit. Diese Humanität ist Tugend und Laster, ist Wissen oder Unwissenheit, und sie ist *toto coelo* von jener anderen Realität, von der Natur verschieden, in die uns die Götter gesetzt haben. Diese ist in der Tat rund um uns herum verstreut, ist hier und dort, ist oben und unten, ist vorher und nachher: jedwelches Ding an seinem bestimmten Platz und nicht anderwärts, und in einer bestimmten Zeit und weder früher noch später. Es ist die Welt der Einzeldinge, die sich der Erkenntnis im gleichen Augenblicke entziehen, wo diese einen Versuch macht, sie zu fassen. Sie sind, und sie sind nicht. Sie entstehen, und sie [13] vergehen. Es ist ein ewiger Wechsel von Geburt und Tod. Ist das das wahre Sein? Wenn aber der Mensch über sich selbst nachdenkt, sofern er den Willen und Verstand hat, was findet er? Den Begriff und das Gesetz, das Wahre und das Gute,



die Wissenschaft und die Tugend. Es gibt Wissende, und es gibt Unwissende. Und der Wissende wird geachtet und gesucht, weil er Begriffe besitzt, die nicht nur für ihn allein von Wert sind, sondern für alle, und nicht nur für einmal, sondern für immer. Darin besteht sein Wissen, durch  
5 das er zu unterscheiden vermag, was man im Leben tun muss und was nicht: das heisst wie man sich verhalten muss als Sohn, als Gatte, als Bürger. Es ist eine Verhaltensweise, die Gesetz für ihn und für einen jeden, heute und immerdar. Hier gibt es etwas, das der Veränderung in Raum  
10 und Zeit nicht unterliegt. Hier hört die Aufeinanderfolge der Einzeldinge auf, hier wird das Reich des Universellen errichtet. Über den endlichen und sterblichen Dingen erhebt sich die Welt der unendlichen und unsterblichen Dinge, die in der Natur nicht denkbar ist: und das ist die Welt, in der der menschliche Geist seinen Platz findet. Der Held dieser Gedanken-  
15 revolution wird zum Schierlingsbecher verurteilt, aber er hinterlässt der europäischen Kultur dieses ungeheure Erbgut: das Bewusstsein einer Realität, die die Philosophen zuvor nicht einmal gehaut haben. Eine Realität, die mit der Natur nicht auf einen Nenner gebracht werden kann, die universell, unendlich und ewig und als solche grundlegend für die Welt ist, in der der Mensch lebt, sei es als denkendes, sei es als handelndes Wesen.  
20 Denn um zu leben, muss der Mensch handeln, und um zu handeln, muss er wissen. Er weiss vielleicht mehr oder weniger, aber immer ist er wissend. Und vom Einzeldinge weiss er nichts, wenn er es nicht im Lichte eines universellen Begriffes sieht.



25 3. [Der Humanismus in Renaissance und Reformation]

[14] Der zweite grosse humanistische Befreiungsversuch wurde im  
Vierzehnten Jahrhundert in Italien unternommen, und er hat der gesamten europäischen Kultur des folgenden Jahrhunderts und zum guten Teil dem  
30 Sechzehnten Jahrhundert seinen Stempel aufgedrückt, indem er sich mit der geistigen Bewegung der Renaissance und der Reformation verband. Auf den ersten Blick könnte man ihn für eine rein literarische Bewegung halten. Sein philosophischer Charakter zeigt sich jedoch bei dem  
Kampfe, den er von Anfang an gegen die Scholastik und überhaupt ganz allgemein gegen die mittelalterliche Philosophie geführt hat. Diese Philosophie  
35 ist bekanntlich vorwiegend Aristotelisch, und wo sie platonisiert, unterscheidet sie sich nicht wesentlich vom Aristotelismus, der nichts anderes ist als die Folge und die Entwicklung der Mängel des SOKRATES. Dieser hatte zwar die geistige Realität entdeckt, aber er hatte nicht den Mut gehabt, sie als einzige und absolute Realität aufzufassen. Sokrates

war daher verstrickt geblieben in den Dualismus des Universellen und Partikulären, des Denkens und der Natur, des Geistes und der Natur. Ausser dem Universellen existiert noch das Besondere, und dieses erfüllt und vollendet jenes. So kann der Mensch nicht beim Denken stehen bleiben, denn er muss mit seinem Denken noch sein Leben in der Natur leben und mit ihr ins Reine kommen. Dieser Dualismus ist das Problem von PLATON und ARISTOTELES. Ein unlösbares Problem, das aber unmittelbar eine verhängnisvolle Entwicklung der geistigen oder menschlichen Realität erzeugt, deren Entdeckung das grosse Verdienst der Sokratischen Lehre war. Wenn wir die Natur auf dieselbe Ebene stellen, wie das Denken oder den Menschen, dann bleibt der Mensch offenbar auf derselben Ebene, wie die Natur: dann wird der Mensch zu einer zweiten Natur, die der ersten Natur hinzugefügt ist. Auch diese zweite Natur ist Natur wie [15] die erste, aber nicht mehr Mensch. Auch sie ist Denken, aber nicht wie jenes denkende Denken, welches, indem es denkt, sich von der Natur unterscheidet, die von ihm gedacht wird. Diese zweite Natur ist vielmehr ein Denken, das genau wie die Natur gedacht wird, von der es sich daher nicht mehr unterscheidet. Wenn Platon den Sokratischen Begriff in seine Idee umformt, und den ersten metaphysischen Idealismus aufbaut, wenn sodann Aristoteles seine Logik zur Theorie ausbildet als Analytik der Formen, in denen die gesamte Intelligibilität des Realen einschliesslich der Natur enthalten ist, dann begründen sie gemeinsam einen neuen Naturalismus. Dieser ist sodann nichts anderes, als die Metaphysik, die in der Folgezeit jahrhundertlang bis zu IMMANUEL KANT vom Empirismus bekämpft wird. Die Welt der Natur wird entmaterialisiert und über Raum und Zeit erhoben, sie wird als ein System ewiger Ideen dargestellt, aus einer sensiblen Welt wird sie in eine intelligible Welt verwandelt. Sie bleibt jedoch immer eine Welt, der der Mensch gegenübersteht, ein Schauspiel, in das sich der Mensch nicht hineindrängen darf, wenn er derselbe bleiben will, der er sein soll, damit er das Schauspiel geniessen kann: ein einfacher Zuschauer. Diese zweite, höhere Natur, diese absolute Realität, die seit Platon oder eigentlich seit Aristoteles der Gegenstand des reinen, absoluten Denkens ist, hat sodann auch Raum für Gott. Und für viele Denker ist sie mit Gott identisch. Offenbar ist in ihr aber kein Raum für den Zuschauer, den Menschen.

Zwischen Gott und Mensch klafft ein Abgrund. Das Christentum versucht, diesen Abgrund zu überbrücken. Aber das neue Denken fällt in die alten Formen zurück, und nicht nur Gott-Vater, sondern auch Sohn und Geist werden Gegenstand der Betrachtung, ein Schauspiel, das den Menschen von sich ausschliesst. Der Mensch bleibt daher von der Realität

ausgeschlossen, die ihm nun noch einmal fremd geworden ist. Er bewegt sich mit seiner abstrakten Intelligenz nicht in der gleichen [16] Realität, der er ja nicht angehört, sondern zwischen den *universalia post rem*, den Begriffen, oder nach der Auffassung der Nominalisten zwischen den Namen, den *termini*, den Erkennungskarten der Realität: in einem Reich der Schat-  
5 ten, in dem nichts Greifbares vorhanden ist, nichts woran sich der Mensch anklammern könnte, um sich des Lebens zu bemächtigen. Der Mensch hat das Prinzip seiner Existenz nicht in sich. Er muss es von aussen empfangen. Daraus entsteht der Begriff des Lehrers, der nicht zum Wissen anregt, sondern es fertig liefert. Der Lehrer wird zum Vorleser, zum Dolmetscher. Die Wissenschaft ist daher nicht mehr das Ergebnis, sondern die Voraus-  
10 setzung seiner Intelligenz und seines Wissens. Da ist die Bibel, da sind die bedeutenden Schriften der grossen antiken Denker, jener begnadeten Naturen, denen sich die Wahrheit auf wunderbare Weise plötzlich offenbart hat. So sind die Weisheit und das Gute von Anfang an vorhanden, und alles menschliche Bemühen, alles Meditieren, alles Studieren vermehren nicht das Erbgut des Geistes, bringen keine Früchte mehr hervor. Die Geschichte kann entweder bewahren oder verschleudern, aber sie kann nichts mehr erzeugen. Der Mensch vermag nichts aus sich allein, und er  
15 hat überhaupt niemals etwas Grosses ins Leben gerufen.

Einer solchen melancholischen, verzweifelten und negativen Wissenschaft, die ebenso unfruchtbar wie mühselig ist, wenden die Humanisten entrüstet den Rücken. Einige von ihnen empören sich mit Stolz gegen die überlieferte Lehre und gegen die Kirche, die sich zur Unterdrückung der  
25 autonomen Kräfte des menschlichen Geistes verbunden haben. Andere lassen den Dingen ihren Lauf, aber sie richten ihr Sinnen und Trachten auf eine andere Welt, von der die Kirche und die Lehre nichts wissen und nichts wissen wollen. Es sind die Indifferenten, die allerdings nach aussen orthodox bleiben. *Intus ut libet*. In den romanischen Ländern entfremden sie sich geistig von den Institutionen und von der Gesellschaft, von Tradition und [17] Gesetz. In den germanischen Ländern, in denen das Gefühl für Individualität entwickelt ist, werfen sie schliesslich jedes Joch von  
30 Autorität ab, welches den Anspruch erhebt, sich von aussen des Geistes und der Seele zu bemächtigen. Wie dem auch sei, der Kulturmensch beginnt, die Macht des unüberwindlichen menschlichen Denkens zu fühlen. Immer zahlreicher werden die Traktate „*De Dignitate hominis*“, die gleichsam zum Range einer Gottheit erhoben wird. Gott oder Halbgott, weil der Mensch Schöpfer einer eigenen Welt ist: es ist ganz seine Welt, die Welt der Kultur, der Kunst, der Wissenschaft, der Erfindungen, der  
35 Herrschaft über die Natur. Es ist das Zeitalter der Entdeckungen, der  
40

Auffindung der antiken *Codices* und der Entdeckung der neuen Welt. Die Natur selbst wird durch den Genius und den Wagemut des Menschen vergrößert und verklärt. Und die Kirchen, die einst aus einem Glauben errichtet wurden, den Gott den Herzen der Sterblichen eingeflösst hatte,  
5 werden mit ihren freskengeschmückten Decken und Wänden ein Gebiet, auf dem die Schöpferkraft eines RAFFAELLO und eines MICHELANGELO mit der Kunst Gottes wetteifert, denn auch diese Kraft schafft mit einem allgewaltigen *fiat* aus dem Nichts heraus unendliche lebendige Geschöpfe. Das Leben ist erfüllt mit Lebensfreude. Die Menschen verstehen zu leben,  
10 indem sie alle natürlichen Kräfte verfeinern, mit denen Gott sie begnadet hat. Das Leben wird erfüllt von der Freude eines jeden Menschen, der die antiken Vorbilder studiert, und der das Erwachen und Heranwachsen seiner eigenen Kunst verfolgt. Die Kunst mag Beredsamkeit sein, die die Geister lenkt, sie mag Poesie sein, die sie bewegt und in eine ganz phantastische Welt mit fortreisst, die keine Gottheit hätte schaffen können,  
15 wenn nicht der Dichter sie mit seinen Phantasmen erdacht, ersonnen und ausgestaltet hätte. Es ist eine wunderbare Macht, durch die sich der Mensch auch in seiner natürlichen Individualität ohne Hilfe gesellschaftlicher Kräfte oder ökonomischer Tätigkeit plötzlich [18] zu den höchsten  
20 Höhen erheben kann, durch die er zum Herrscher wird im Reiche grosser, unsterblicher Geister, wo es keine Tyrannen gibt, die ihn niederstossen können, kein Elend, das ihn niederdrückt, keinen Tod, der ihn vernichtet. MARSILIUS FICINUS und PICO DELLA MIRANDOLA sind die tief sinnigen Deuter dieser neuen Welt, deren Schöpfer der Mensch ist. Jenes ganze Zeitalter  
25 erzittert unter dem gewaltigen Schaffen des Menschen, der sich seiner eigenen Vermögen bewusst ist und einen grossen Vorrat von Vertrauen auf die eigenen Kräfte zusammenbringt und aufspeichert, von dem noch heute der moderne Mensch zehrt. Diese Schaffenskraft und dieses tiefe Selbstbewusstsein sind die Unterscheidungsmerkmale der Renaissance  
30 gegenüber dem Mittelalter: es ist die Morgenröte der modernen Welt.



#### 4. [Idealismus, Spiritualismus, Aktualismus]

[18] Der Humanismus der Renaissance befriedigt uns heutzutage nicht mehr. Er ist wieder für den Wert der Kunst und des Denkens eingetreten,  
35 er hat die neue Experimentalforschung und die moderne Wissenschaft ermöglicht, die voraussetzungslos ist und auf den freien Leistungen menschlichen, subjektiven Forschens beruht. Der Humanismus hat den Wert der Geschichte und der Kultur zur Geltung gebracht und den Begriff der Wahrheit als *filia temporis* begründet. Er hat die vergleichende Reli-

gionsforschung in die Wege geleitet und gleichzeitig den neu-platonischen Begriff von der Immanenz des Göttlichen in der Menschenseele fruchtbar gemacht, um so zu dem Prinzip der Naturreligion aufzusteigen, welche im modernen Zeitalter den ganzen religiösen Rationalismus erzeugen sollte, durch den die Religion der Kritik des Aberglaubens und einem dauernden Prozess moralischer Läuterung unterworfen worden ist. Der Humanismus ist aber nicht bis zu dem Begriff der Geschichte als Verwirklichung des Geistes [19] vorgedrungen, er hat die Vorstellung einer äusseren Natur nicht überwunden und somit weder im Staat noch in der Kirche den Dualismus zwischen dem Individuum und Gemeinschaft aufgelöst, er ist nicht vorgedrungen bis zu dem tiefen Begriff des Universellen, der Welt des Denkens und des Geistes, der das Ziel des von den Humanisten so kühn beschrittenen Weges darstellt. Den Abschluss der Renaissance bildet die naturalistische Philosophie eines GIORDANO BRUNO oder TOMMASO CAMPANELLA, in der der Mensch in die unendliche Natur eingeht, die er unmittelbar in den Tiefen seines eigenen Wesens findet. In der Reformation wird der Glaube dadurch gerettet, dass er einer Gesellschaft entfremdet wird, in der das geistige Leben lebendig organisiert ist. Auf diese Weise wird der Glaube verwirklicht und befestigt, wobei er das Gewissen in einen gefährlichen und auf die Dauer unhaltbaren Atomismus verzettelt. Der Mensch hat noch immer nicht das volle Bewusstsein seines eigenen Wertes erreicht. Er ist immer noch der Zuschauer in einer Welt, die von Gott oder von anderen Menschen geschaffen ist: Natur und Gesellschaft. Mitspieler ist er nur in einer Welt, die er in seiner Vernunft und in seinem Bewusstsein sich selbst schafft: das heisst in einer nur scheinbaren Welt, die rein subjektiv erscheinen muss und als solche aller wirklichen und wahren Realität beraubt ist.

Damit der Mensch zu dem vollen Bewusstsein seiner Kraft gelangte und sich davon überzeuge, dass er alles sein muss, um überhaupt etwas zu sein, „*aut Caesar, aut nihil*“, musste er noch den ungeheuren Weg zurücklegen, den der europäische Geist im modernen Zeitalter durchlaufen hat: die Schaffung des modernen Staates als Freiheit, an der die nationalen Staaten Europas in den letzten vier Jahrhunderten gearbeitet haben; und ausserdem die gesamte Entwicklung der modernen Philosophie von RENÉ DESCARTES an.

Der moderne Staat ist das Reich der Freiheit, insofern er vollkommen autonom ist, im Gegensatz zum mittelalterlichen [20] Staat, der rein juristisch aus dem Lehenswesen hervorgegangen ist, der seine Autorität nicht in sich selbst hat, sondern sie von aussen empfängt. Der moderne

Staat ist identisch mit dem Volk, das sich des Wertes der eigenen Persönlichkeit bewusst geworden ist, denn sämtliche Institutionen, die den Staat ausmachen, werden als ein einziger Wille und als ein einziges Bewusstsein empfunden. In diesem Selbstbewusstsein des Volkes findet der moderne Staat die Begründung seiner eigenen Autorität. Die Persönlichkeit des Staates besitzt diesen Wert, weil sie die gleiche Persönlichkeit des Individuums ist, die sich der eigenen Universalität bewusst ist. Der Staat ist autonom, weil das Individuum frei ist als Bürger und als Mensch. Freiheit kann keinen anderen Sinn haben als diesen: dass der Mensch nicht begrenzt ist und ausser sich nichts hat.

Aber der Staat würde niemals mit vollem Bewusstsein den Begriff der Universalität des Geistes vermittels seiner Institutionen zur Geltung gebracht haben, wenn das politische und moralische Gewissen des modernen Menschen nicht durch die Philosophie gestützt und aufgeklärt worden wäre, die von RENÉ DESCARTES bis zu IMMANUEL KANT Schritt für Schritt jene Metaphysik aufgelöst hat, welche seit PLATON über der unmittelbar anschaulichen Natur als eine zweite Natur aufgebaut hatte. Das „*Cogito*“ von Descartes, eine Erfahrung von JOHN LOCKE und DAVID HUME, die Wahrnehmung von GEORGE BERKELEY, die Monade und der *illectus ipse* von WILHELM GOTTFRIED LEIBNIZ waren die Voraussetzungen, um zum reinen Ich, zur reinen Anschauung und zu den Kategorien Kants und somit zu seiner Synthesis *a priori* zu gelangen, welche die gesamte alte Metaphysik des Kosmos, der Seele und Gottes vernichtet und den modernen Menschen vor die grosse Alternative gestellt hat: entweder nichts erkennen und aufhören zu denken, oder aber denken und ein Leben des Geistes führen, indem man eine Welt erkennt, die sich der Mensch selbst schafft. *Phänomenon*, *Noumenon* – immerhin ein Gedanke. Nichts Denkbare ausserhalb des Denkens, ausserhalb unseres [21] Denkens. Folglich nichts ausserhalb des Menschen. Alles ist im Menschen, auch die Natur, auch Gott selbst.

Nach IMMANUEL KANT arbeitet die Philosophie an diesem neuen Begriff des Menschen, und der Mensch weiss, dass er sein eigenes Schicksal in der Hand hat. Viele von den alten Glaubensformen sind noch nicht ausgestorben, aber die geistige Energie, die die Welt sowohl in den sozialen und politischen Kämpfen als auch in den Versuchen der Kunst und der Wissenschaft, der Religion und der Philosophie bewegt, ist nichts anderes als dieses Bewusstsein von der Unendlichkeit des im Ich immanenten Geistes.

Eine idealistische Philosophie, nicht im Sinn PLATONS und der traditionellen Metaphysik, die der Realität das Ideale gegenüberstellt, sondern frei von aller Transzendenz. Eine spiritualistische Philosophie, nicht im Sinn des antiken Spiritualismus, sondern streng monistisch, weil sie jedes  
5 Objekt des Denkens in den Geist einbezieht.

Zur strengen Form dieses Spiritualismus ist heute italienische Idealismus gelangt, den man als Aktualismus bezeichnet, weil er den Geist nicht als Substanz und das Denken nicht als Attribut einer Substanz auf-  
fasst. Hier wird vielmehr der Geist gerade mit dem Denken identifiziert.  
10 Hier wird das Denken nicht verstanden als Gedanke, den der Mensch denken kann oder denken muss, sondern als ein Denken, das *actualiter* denkt und das ganz und gar im eigentlichen Akt des Denkens besteht. Ein Denkakt, der unser geistiges Sein verwirklicht, realisiert, und dieses ist das einzige Sein, von dem *in concreto* die Rede sein kann. Ein Akt ohne  
15 Vergangenheit und ohne Zukunft, weil er in seiner ewigen Immanenz in sich alle Zeit und jede Teil von Zeit als diesem vorausgehend oder ihm nachfolgend unterscheiden könnte. Ein lebendiger Akt, dessen Wesen in seiner Verwirklichung, seiner Realisierung besteht, und der daher niemals alles und niemals nichts ist, der vielmehr alles wird, indem er jedes Nichts  
20 vernichtet. [22] Ein Punkt als Zentrum des Alls, eine unendliche Energie, in der alle Energie verwirklicht und konkret wird: das natürliche Universum, das sich im Körper eines jeden und als dieser bestimmte Körper im Bewusstsein des Individuums spiegelt. Das Individuum ist daher  
25 Bewusstsein des Alls, und aus diesem Grunde besitzt es die unendliche Fähigkeit, Worte auszusprechen, die als Ausdruck ewiger Wahrheiten unsterblich sind, Gefühle zu haben, die in lebendigen Phantasmen der Kunst mit einer Kraft erstrahlen, die über Jahrhunderte und über Jahrtausende triumphiert, es besitzt die Fähigkeit, frei zu handeln, ohne dabei  
auf unüberwindliche Hindernisse zu stossen.

Dieser göttliche Akt umfasst in jedem von uns und in jedem Augenblick unserer Existenz die Gesamtheit all unserer Kräfte. Dieser Akt vollendet und offenbart sich selbst dieses unser Wissen, angefangen vom elementaren Gefühl, das wir seit unserer Geburt von unserem Wesen haben, bis zum höchsten Gedanken, der immer eine Entwicklung dieses Grund-  
35 gefühls ist. Und vermittelt unseres Wesens offenbart er sich das Wesen aller Dinge. Dieser Akt lässt uns um uns blicken, er lässt uns die Objekte unterscheiden, er konstituiert uns als herrschende und freie Persönlichkeit. Dieser Akt ist nicht in uns, er ist mit uns selbst identisch. In ihm besteht unsere Humanität, unsere Menschlichkeit. Seinetwegen darf sich

jeder von uns Mensch nennen und die Verantwortung für seine menschliche Wesensnatur empfinden. Diese Natur macht jeden von uns zum Mittelpunkt der Welt, wo das ursprüngliche Prinzip des Alls sich findet, und sie legt jedem von uns die Pflicht auf, sich immer mehr zum Menschen zu machen, indem sich dieses Prinzip immer mehr durchsetzt, welches Denken und darum Lehre und Charakter, Bewusstsein und Wille und vor allem aber Gefühl ist: in würdiger Weise zu fühlen, als Mensch zu fühlen, der jede Grenze überwindet und dadurch seine Freiheit beweist, mit einem Gefühl, das alles umfasst, was die Geister vereint und verbrü-

5

10 dert.





## II. Die Grundlagen des aktuellen Idealismus<sup>3</sup>

### 1. [Deutscher Idealismus und italienischer Aktualismus]

[23] Die aktualistische Philosophie steht in historischem Zusammenhang mit der deutschen Philosophie von IMMANUEL KANT bis GEORG  
 5 WILHELM FRIEDRICH HEGEL. Diese Verbindung besteht unmittelbar und zugleich mittelbar über die Anhänger, Ausdeuter und Kritiker der deutschen Philosophie jener Zeit, die im vergangenen Jahrhundert in Italien aufgetreten sind. Die aktualistische Philosophie knüpft aber auch wieder  
 10 an die italienische Philosophie der Renaissance an: an Männer wie BERNARDINUS TELESIIUS, GIORDANO BRUNO, TOMMASO CAMPANELLA, an den grossen napoletanischen Philosophen GIOVANNI BATTISTA VICO und an die Erneuerer des spekulativen italienischen Denkens zur Zeit der nationalen Wiedererhebung, des *Risorgimento*: an PASQUALE GALUPPI, ANTONIO ROSMINI-SERBATI und VINCENZO GIOBERTI.

15 Die ersten Schriften, in denen sich die aktualistische Philosophie abzuzeichnen beginnt, gehen auf die letzten Jahre des Neunzehnten Jahrhunderts zurück. In den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts ist sie parallel zu BENEDETTO CROCES „Philosophie des Geistes“ zur Entwicklung  
 20 gekommen.<sup>4</sup> Croces Werke haben in den wichtigen Ländern Europas grosse Verbreitung gefunden, und seine „Ästhetik“ – ein Werk von grösster Originalität, das in viele Sprachen übersetzt wurde – ist jenseits der Grenzen Italiens das bekannteste [24] Buch italienischer Philosophie geworden. Durch meine ständige Mitarbeit an der Croce im Jahre 1903 begründeten Zeitschrift „*Critica*“, die in Italien viele Jahre hindurch einen  
 25 zähen Kampf gegen alle positivistischen, naturalistischen und rationalistischen Denk- und Kulturrichtungen geführt hat, ferner durch die Tatsache, dass Croces „Philosophie des Geistes“ ein Jahrzehnt früher heranreifte, und von vornherein die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog, schienen diese beiden Philosophien viel verwandter zu sein, als sie es in Wirklichkeit von Anfang an gewesen sind. Als jedoch die Prinzipien beider  
 30 Philosophien zu ihren Schlussfolgerungen gelangten, kamen allmählich die auseinanderstrebenden Richtungen immer mehr zum Vorschein. Und heute stehen – auch aus zufälligen Gründen, an die hier nicht gerührt

<sup>3</sup> Dieser Vortrag wurde vom Verfasser [am 15. April 1931] in deutscher Sprache in der „Philosophischen Gesellschaft“ in Lund gehalten.

<sup>4</sup> *Benedetto Croce: Ästhetik, Logik, Praktik, Historiographie*, 4 Bd., Tübingen: J. C. B. Mohr, 1929/1930.

werden soll – die Gegensätzlichkeiten viel stärker im Vordergrund, als die Verwandtschaften und die sicherlich gemeinsamen Grundmotive.



## 2. [Immanenzphilosophie und Denkakt]

5 [24] Die aktualistische Philosophie trägt ihren Namen von der von  
ihr vertretenen Methode: man könnte diese als die Methode der absoluten  
Immanenz definieren. Diese ist aber von jener Immanenz grundverschie-  
den, von der in der antiken, in anderen modernen und sogar zeitgenössi-  
10 schen Philosophien die Rede ist. Allen diesen Lehren fehlt der Begriff der  
nicht mehr zurückführbaren Subjektivität, für den das Prinzip oder der  
Massstab der Realität selbst als immanent gesetzt wird. Ein Vertreter der  
Immanenzphilosophie ist ARISTOTELES gegenüber dem abstrakten Idea-  
lismus eines PLATON, dessen Idee zur Form der Natur selbst wird: eine  
15 untrennbar mit der Materie verbundene Form in der Synthese des kon-  
kreten Individuums, von dem man die Idee als sein Prinzip und sein Mass  
nur durch Abstraktion trennen kann. Für die aktualistische Philosophie ist  
jedoch das natürliche Individuum selbst etwas Transzendentes: [25] denn  
es kann konkret nicht begriffen werden ausserhalb jener Beziehung, in der  
20 es als Objekt der Erfahrung unlöslich mit dem Subjekt der Erfahrung im  
Denkakt verbunden ist, durch den die Erfahrung verwirklicht wird. Der  
gesamte Realismus bis zu IMMANUEL KANTS Kritizismus bleibt auf dem  
Boden dieser Transzendenz stehen. Hier verbleibt auch jede Philosophie,  
die, auch wenn sie alles auf Erfahrung zurückführt, diese als etwas Objek-  
tives versteht und nicht als den Akt des denkenden Ich, sofern es denkt,  
25 und somit die Realität dieses selben Ich realisiert: eine Realität, ausserhalb  
welcher nichts Unabhängiges und aus sich Existierendes gedacht werden  
kann.

Dies ist der feste Punkt, auf den sich der Aktualismus stützt. Die  
einzige feste Wirklichkeit, die ich zu bejahen vermag, und mit der daher  
30 jede von mir denkbare Wirklichkeit verbunden werden muss, ist jene  
Wirklichkeit, die selber denkt. Diese wird nur so verwirklicht, sie ist daher  
nur im Akte des Denkens eine Wirklichkeit. Daher die Immanenz alles  
Denkbaren im Akt des Denkens oder *tout court* im Akt. Nach all dem existiert  
Aktuales ausschliesslich im Denkakt. Alles, was man als von diesem  
35 Akt verschieden denken kann, wird nur konkret verwirklicht, sofern es  
dem Akt selbst immanent ist.

Der Akt jedoch, von dem in der vorliegenden Philosophie die Rede  
ist, darf nicht mit dem Akt (ενεργεια) des ARISTOTELES, und auch nicht

mit dem Akt der Scholastischen Philosophie verwechselt werden. Auch der Aristotelische Akt ist reines Denken, aber ein transzendentes Denken, das von unserem Denken vorausgesetzt wird. Der Akt der Aristotelischen Philosophie fällt gerade mit unserem Denken zusammen. Für unsere  
5 Philosophie dagegen ist der Aristotelische Akt in seiner Transzendenz nichts weiter, als eine Abstraktion, er ist kein Akt: er ist *Logos*, aber ein abstrakter *Logos*, dessen Konkretetheit nur im konkreten *Logos* vorhanden ist. Konkreter *Logos* aber ist Denken, das *actualiter* gedacht wird.

[26] Nicht nur der Aristotelische Akt, sondern auch die Platonische  
10 Idee und ganz allgemein jede metaphysische oder empirische Realität, die man realistisch dem Denken voranstellt, ist nach der Lehre des Aktualismus abstrakter *Logos*, der allein in der Aktualität des konkreten *Logos* einen Sinn bekommt. Auch wenn dieser sich, und sei es mit Recht, als vom Subjekt unabhängig darbietet, als Für-sich-Seiendes, als Ding an sich, als  
15 unabhängig vom Denken und als Bedingung des Denkens, so handelt es sich immer um abstrakten *Logos*, dessen Definitionen immer ein Erzeugnis der ursprünglichen Aktivität des Ich sind, welches sich seinerseits im Denken als konkreter *Logos* verwirklicht. Daher hat jeder Realismus recht, vorausgesetzt, dass er nicht den Anspruch erhebt, alle Bedingungen des  
20 Denkens zu erschöpfen. Damit die Transzendenz überwunden und der feste Boden der tatsächlichen Realität erreicht werde, muss man diesen Bedingungen des Denkens immer jene andere Bedingung hinzufügen, welche die grundlegende Bedingung jeder Denkbarkeit bleiben wird, die denkende Aktivität.

25 Diese denkende Aktivität muss der unendlichen Last und der unendlichen Verantwortung jeder denkbaren Realität gewachsen sein, die ja nur insofern denkbar ist, als sie der von dieser Aktivität verwirklichten geistigen Welt immanent ist, und sie darf daher selbstverständlich nicht als in Raum und Zeit gestellt aufgefasst werden. Alles ist in mir, insofern  
30 ich Raum und Zeit als Ordnungsformen all dessen in mir trage, was sich in der Erfahrung darbietet. Weit entfernt davon, als Ich selbst Inhalt von Raum und Zeit zu sein, habe ich diese in mir. Und weit entfernt davon, wie man gemeinhin auf Grund trügerischer Einbildungen glaubt, als Ich in der Natur einbegriffen zu werden, die ja das System alles in Raum und  
35 Zeit Geordneten ist, habe ich die Natur in mir, und in mir hört die Natur auf, räumlich und zeitlich und somit ein Mechanismus zu sein, in mir wird auch die Natur vergeistigt und im konkreten Leben des Denkens verwirklicht.

[27] Auf Grund dieser seiner Unendlichkeit, der alles immanent ist, ist das Ich frei. Und da es frei ist, kann es wollen und erkennen und immer zwischen den kontradiktorischen Gegensätzen wählen, in denen die Welt des Geistes polarisiert ist, welche ihren Wert darin hat, dass sie sich ihrem  
 5 Gegensatz entgegensetzt. Der Natur in ihrer Abstraktheit steht keine Freiheit zu; sie steht aber auch in keiner Form des abstrakten *Logos* zu: weder der logischen Wahrheit, noch der tatsächlichen Wahrheit, auch nicht dem Gesetz, das mit der zwingenden Notwendigkeit einer Naturgewalt vor das Wollen tritt; kurz, die Freiheit fehlt allem, was sich im Denken dem sein Objekt denkenden Subjekt entgegensetzt und dieses determiniert, es in bestimmte Schranken weist, es einschliesst und jenes Lebens beraubt, das der aktualen geistigen Realität eigen ist. Der Mensch ist nicht frei, sofern er sich für einen Teil der Natur hält, sofern er sich für ein Sein betrachtet, das einen bestimmten Raum und eine bestimmte Zeit einnimmt, das geboren ist und sterben wird, das in jedem Sinne beschränkt ist, und das in der Gesellschaft selbst von Elementen umgeben ist, die nicht in seiner Macht stehen und auf es einwirken. Obgleich der Mensch sich aber in dieser Ideenwelt bewegt, seine eigenen Grenzen betont, seine eigenen Möglichkeiten schmälert und herabsetzt, obgleich er den Verdacht hegt, dass seine eigene Freiheit nichts als Illusion sei, dass er in Wirklichkeit garnichts vermögen, dass er die Welt weder beherrschen noch erkennen könne, muss er auf dem Gipfel seiner Verzweiflung notwendigerweise zuinnerst in sich selbst die verkannte Freiheit wiederfinden und wieder bejahen, ohne die es ja nicht möglich wäre, das alles zu denken, was er denkt. *Hoc unum scio, me nihil scire*. Aber trotz aller Beschränktheit trägt dieses Wissen die Fähigkeit in sich, die Wahrheit zu finden. Das Wahre würde nicht wahr sein, wenn es sich nicht vom Falschen unterschiede, wenn man die Wahrheit nicht in dieser ihrer Distinktion begreifen und erkennen könnte, die zugleich ihre [28] Opposition ist.  
 20 Das wäre nicht möglich ohne Freiheit, will sagen ohne Unendlichkeit dessen, der begreift und erkennt, indem er das Wahre beurteilt und dieses Urteil mit einem Höchstmass von Autorität ausspricht, gegen die jeder Einspruch unzulässig ist. Ganz offenbar würde eine solche Freiheit und Unendlichkeit dem nicht zustehen, der in determinierte Grenzen eingeschlossen wäre.  
 30  
 35

Jeder Mensch besitzt demnach innerhalb seiner empirischen Menschlichkeit noch eine tiefere Menschlichkeit, die die Grundlage seines eigenen Seins und alles anderen Seins ausmacht, das er von sich unterscheiden kann: jene Menschlichkeit, durch die er ein Bewusstsein von sich selber hat, durch die er denkt, spricht und will. Indem er denkt, denkt er sich  
 40

selbst und alles Übrige. Schritt für Schritt bildet sich der Mensch eine Welt, die er immer reicher mit Definitionen ausstattet, die er immer mehr als harmonisches Ganzes zu begreifen sich bemüht, als einem Organismus von Teilen, die sich gegenseitig anziehen, die durch eine innere Einheit  
5 verbunden sind. Aber dieser Welt tritt er selbst immer gegenüber, er stellt sie sich vor und versucht, sie seinen Bedürfnissen, seinen Wünschen und seiner eigenen Wesensnatur immer mehr anzupassen: er selbst, der nicht nur der Welt, sondern auch sich selbst gegenübersteht, der beide in Beziehung miteinander und beide von ihm selbst in diese Beziehung gebracht  
10 hat, der unermüdlicher Schöpfer und zugleich schlafloser Wächter, der Handelnder und zugleich Zuschauer ist. Ist das nicht jene Humanität, die das einzelne Individuum beherrscht und dennoch die verschiedenen Individuen im Denken vereinigt, will sagen im Fühlen und Denken, im Dichten und Handeln, in Kultur- und Geistesleben? Diese Menschlichkeit vereinigt in einem einzelnen Menschen ganze Generationen und Geschlechter,  
15 in einem Menschen, der Hindernisse nur kennt, um sie zu überwinden, Geheimnisse nur, um sie zu entschleiern, das Böse nur, um es zu bessern, Sklaverei nur, um sich davon zu [29] befreien. Elend nur, um ihm beizustehen, und Schmerzen nur, um sie zu lindern. Das ist jene tiefe Menschlichkeit, die wir weder bei anderen noch bei uns selbst auf den  
20 ersten Blick erkennen: es ist zugleich jene Menschlichkeit, durch die allein der eine den anderen suchen, mit ihm sprechen und ihm die Hand reichen kann. Jene Menschlichkeit ist es, durch die – wie ein italienischer Dichter gesagt hat – unsere Zunge gleichsam von selber redet, wenn eine Wahrheit unseren Geist erleuchtet, wenn ein Gefühl Herr über uns wird, uns bewegt und begeistert. Wir können dann garnicht anders als sprechen, und unsere Seele wird weit und spricht und singt. Und wenn uns in  
25 Wirklichkeit niemand zuhört, dann ist so etwas wie eine unsichtbare Menschenmenge um uns und lauscht: Lebende, Tote, Ungeborene, namenlose Richter ohne Antlitz, die aber denken und fühlen wie wir und recht  
30 eigentlich in uns sind, nein, die wir selber sind. Und sie alle hören uns zu, denn wir selbst sind die Sprecher und zugleich unsere eigenen Zuhörer.



## 3. [Aktueller und konkreter Geist, dialektisches Denken]

[29] Diese Menschlichkeit ist kein *Deus absconditus*, ist kein geheimes, unzugängliches Ich, das aus sich herausgeht, indem es spricht und sich manifestiert, das sich objektiviert und seine Natur verliert, indem es  
5 aufhört, jenes Ich zu sein, welches es durch sich selber ist. Es existiert nicht mehr und nicht weniger, als es sich realisiert, und indem es sich realisiert, manifestiert es sich. Und deswegen ist das aktuelle Denken alles. Ausserhalb des aktuellen Denkens ist jenes gleiche Ich eine Abstraktion, die in die grosse Rüstkammer der metaphysischen Erfindungen verwiesen werden  
10 muss: zu den rein rationalen und nicht existierenden Entitäten. Das Ich ist keine Seelensubstanz, es ist kein Ding, es ist auch nicht das vornehmste aller Dinge. Es ist alles, weil es nichts ist. Wenn es überhaupt etwas ist, dann ist es ein bestimmter Geist, [30] eine Persönlichkeit, die sich in einer ihr eigenen Welt verwirklicht: ein Gedicht, eine Handlung, ein Wort, ein  
15 Gedankensystem. Diese Welt ist jedoch nur real, sofern das Gedicht gedichtet, die Handlung vollzogen, das Wort ausgesprochen und der Gedanke entwickelt und zu einem System gefügt wird. Das Gedicht hat nicht existiert und es wird nicht existieren: es existiert nur, sofern es gedichtet oder beim Lesen noch einmal gedichtet wird. Für sich allein  
20 gelassen, fällt es ins Nichts. Seine Realität ist eine Gegenwart, die sich niemals in Vergangenheit verwandelt und der keine Zukunft droht. Dichtung ist ewig, sie besitzt jene absolute Immanenz des geistigen Akts, in der es keine in der Zeit aufeinanderfolgenden Momente gibt, die nicht zugleich mitgegenwärtig und gleichzeitig wären.

25 Das will besagen, dass die ewige Aktualität des Geistes (ohne Vergangenheit und ohne Zukunft) nicht vermittels der Identitätslogik der alten Substanzmetaphysik begriffen werden kann, sondern nur vermittels der Dialektik, wie sie die moderne Philosophie verstehen kann: als Begriff nicht des Objekt-Seins des Denkens, sondern als Begriff des Denkens in  
30 seiner Subjektivität, nicht als „Begriff“, sondern als „Selbst-Begriff“. Wenn das Denken als Akt das Prinzip des Aktualismus ist, dann ist seine Methode die Dialektik. Nicht die Dialektik PLATONS, auch nicht die Dialektik GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGELS, sondern eine neue und echte Dialektik, die eine Reform der Hegelschen Dialektik darstellt. Diese  
35 Dialektik trat schon der platonischen entgegen, weil diese eine Dialektik der gedachten (oder irgendwie als Objekt des Denkens betrachteten) Ideen war; und Hegel wiederum hielt in seiner „Wissenschaft der Logik“ die Dialektik für die Bewegung der denkenden Ideen oder Kategorien, mit denen das Denken sein Objekt denkt: also Dialektik des Gedachten und

Dialektik des Denkens. Das Problem der Dialektik des Denkens kam mit JOHANN GOTTLIEB FICHTE auf, aber Hegel stellte es als erster im vollen Bewusstsein von der Notwendigkeit einer [31] neuen Logik, die der Aristotelischen Analytik gegenübergestellt werden müsste, welche die Logik des Platonismus und der gesamten antiken Philosophie ausmacht. Hegel stellte sich das Problem, aber er löste es nicht, weil er sich schon bei den ersten Kategorien (Sein, Nicht-Sein, Werden) die absolute Subjektivität des Denkens entgehen liess, und seine Logik als Bewegung von Ideen behandelte, die gedacht und deswegen definiert werden müssen: eine widersinnige Bewegung, weil die Ideen nur insofern gedacht, das heisst definiert werden, als sie in den Kreis ihrer Begriffsbestimmungen eingeschlossen und dort zum Stillstand gebracht werden. Aus diesem Grunde sind die Platonischen Ideen alle miteinander verbunden, sie zwingen daher das subjektive Denken, welches eine von ihnen denkt, zugleich auch alle anderen zu denken und sich rastlos von einer Idee zur anderen zu bewegen, aber sie selbst stehen still wie das Stadion, in dem die Kämpfer laufen. Sie stehen still, aber sie sind abstrakter *Logos*, der wieder auf reales, aktuales Denken zurückgeführt werden muss. Dieses existiert, sofern es nicht existiert, es steht niemals still und bewegt sich immer; es definiert allerdings und spiegelt sich im definierten Objekt, um sogleich wieder anders zu definieren, um immer adäquater zu werden gegenüber jenem unaufhörlichen Bedürfnis, in dessen Befriedigung seine Verwirklichung liegt. Das Denken ist dialektisch aus seiner Natur des Werdens heraus, welches keine gedachte Einheit von Sein und Nicht-Sein ist, kein Begriff, in dem der Begriff des Seins und der entgegengesetztes des Nicht-Seins verschmelzen, das Werden ist vielmehr eine realisierte Einheit des Seins selbst, das dem Denken mit seinem realen Nicht-Sein eigen ist. Wir können wohl den Begriff dieser Einheit definieren, aber unsere Definition ist kein Bild, sie ist kein logisches Duplikat einer gegenüber dem logischen Akt transzendentalen Realität: sie ist ganz eins mit diesem Akt und bildet mit ihm eine Einheit.

Im Wesen dieser Dialektik liegt die Antwort auf die tausend [32] skeptischen Zweifel und tausend banger Fragen, die in der Erfahrung und den Gegensätzen des Lebens ihren Ursprung haben: Gegensätze zwischen Mensch und Natur, Leben und Tod, Ideal und Wirklichkeit, Lust und Unlust, Wissenschaft und Mysterium, zwischen Gut und Böse undso weiter. Hier liegt die Lösung Hier liegt die Lösung all der alten Probleme, welche ebenso die Qualen des religiösen Bewusstseins wie die des moralischen Lebens aller Menschen, ebenso die Ängste der Theodizee wie die der Philosophie ausgemacht haben. Die aktualistische Lehre ist eine

spiritualistische und zutiefst religiöse Weltauffassung, wenn ihre Religiosität auch den nicht zufriedestellen kann, der das Göttliche als etwas Transzendentes anzusehen und den Denkakt mit der einfachen Erfahrungstatsache zu verwechseln gewohnt ist. Nun muss aber eine konsequente religiöse Weltauffassung optimistisch sein, ohne dem Schmerz, das Böse und den Irrtum zu leugnen, sie muss idealistisch sein, ohne die Wirklichkeit mit all ihren Mängeln zu unterdrücken, und sie muss spiritualistisch sein, ohne die Augen zu schliessen vor der Natur und den eisernen Gesetzen ihres Mechanismus. Aber alle Philosophien und alle Religionen sind trotz aller idealistischen und spiritualistischen Bemühungen zum Scheitern verurteilt, sie müssen sich entweder einem sinnlosen Dualismus preisgeben, oder sich in einen abstrakten und deswegen unbefriedigenden und somit selbst sinnlosen Monismus verlieren, wenn sie bei der Identitätslogik stehen bleiben wollen, nach der die Gegensätze sich ausschliessen und in der das Sein ist und das Nicht-Sein nicht ist, und umgekehrt. Mit einer solchen Logik sind die Antinomien des moralischen Lebens und des religiösen Bewusstseins, die Antinomien der Welt und des Menschen nicht zu lösen. Dort gibt es weder Glauben an die menschliche Freiheit, noch an die menschliche Vernunft, weder an die Macht des Ideals, noch an die Gnade Gottes, der den Menschen retten könne. Kurz, es gibt doch nichts, was den Menschen am Leben halten könnte, das ganz und gar vom [33] Denken durchdrungen ist. Und Denken bedeutet Forschen und Zweifeln und ewiges Fragen, auf das das Leben die Antwort gibt. Sind wir unsterblich? Oder sind wir es nicht? Gibt es für uns eine Wahrheit? Und hat die Tugend wirklich einen Platz in der Welt? Gibt es einen Gott, der die Welt reagiert? Und ist dieses Leben der Mühe wert, gelebt zu werden? Diese Fragen steigen immer und immer wieder zuinnerst aus dem menschlichen Herz auf. Und wegen dieser Fragen denken die Menschen, deswegen haben sie Philosophie nötig, die ihnen mit irgendeiner Antwort Lebenstrost verleiht. Jeder, der lebt, verschafft sich eine solche Antwort, so gut er es eben kann. Eine logische, unerschütterliche und vernünftige Antwort ist aber nicht möglich, wenn das Denken sich nicht von den Objekten abwendet, die der Mensch immer wieder denkt und als das System seiner Welt in eiserne Ketten schmiedet, sie ist nicht möglich, wenn das Denken sich nicht zu sich selbst wendet, wo jede Realität ihre Wurzel und daher den Ursprung ihres Lebens hat: wo das Sein noch nicht ist, sondern wird, weil es nicht unmittelbar von Anfang an da ist; wo Wissen Lernen ist und immer wieder, auch wenn es bereits weiss, von neuem Lernen bedeutet; wo das Gute nicht bereits getan ist, sondern noch nicht getan worden ist und daher getan wird; wo die Freude



noch nicht ausgekostet ist, sondern aus ihrem Gegenteil entspringt und nicht schliesslich zu eintöniger Langerweile wird, die versumpft und den Tod bringt, sondern erneuert wird und mit neuen Mühen und auch mit neuen Schmerzen wiedergeboren wird: kurz wo der Geist ewig brennt und in verzehrendem Feuer lodert und sprüht und alle herabziehenden 5 trägen und toten Schlacken vernichtet. Sein ist hier Nicht-Sein: Wissen ist hier Nicht-Wissen, Gut ist hier Böse, Lust ist hier Schmerz, Eroberung ist hier Mühsal, Friede ist hier Krieg, und der Geist ist Natur, die sich selbst zum Geiste macht.

10



#### 4. [Natur, Körperlichkeit, Gegenstandswelt]

[34] Die Natur, die reale, primordiale Natur, die ewige Schöpferin, von der GIORDANO BRUNO sprach, ist keineswegs jene Natur, die wie schematisch in Raum und Zeit fassen, die wir dank Erfahrung und intellektueller Konstruktion in all ihren Formen analysieren. Sie ist vielmehr jene 15 tiefere Natur, der wie in unserem Körper und dank unseres Körpers begegnen: nicht jene Gensamtheit von Abstraktionen, in die das Denken die Natur, um sie zu denken, zerlegt, zerstückelt, zerreibt und durch Systematisation im abstrakten *Logos* unkenntlich macht, sondern jene nicht 20 mehr zu mehrende Einheit, jene unerschöpfliche, unendliche Quelle aller vermehrbaren Wirklichkeiten, die sich in Raum und Zeit darstellen. Diese Natur ist in erster Linie jener Körper, den jeder von uns in seinem Selbstbewusstsein als erstes, nicht mehr zurückführbares Objekt seines Selbstbewusstseins fühlt: jener Körper, durch den wir empfinden, durch den wir 25 jede Eigenschaft der äusseren Dinge und jede im gesamten physischen Universum individuell zu bestimmende Einzelheit in unser Bewusstsein aufnehmen. Das physische Universum wird man gewahr, weil es zu unserem Körper in Beziehung steht, diesem unmittelbaren und direkten Objekt unseres Empfindend. Es steht aber in seiner Totalität in dieser 30 Beziehung, da man in der physischen Welt nichts denken kann, was nicht mit allem übrigen derselben physischen Welt in Beziehung stünde. Es ist klar, dass unser Kopf zu Boden fiele, wenn er nicht vom Rumpf und dieser von den Beinen getragen würde; und es ist ebenfalls klar, dass mit der Beseitigung eines einzigen Sandkörnchens vom Grund des Ozeans 35 nicht nur die von diesem gestützten Nachbarkörnchen, sondern wirklich das ganze Universum zusammenstürzen würde. Wir leben auf unserem Planeten, aber dieser ist Teil eines Systems, ausserhalb dessen wir auf Erden weder Licht noch Wärme hätten, von der wir leben. Und im Universum erhält [35] sich alles. Unser Körper ist, so wie wir ihn tatsächlich

empfinden, Mittelpunkt eines unendlichen Kreises: er ist ein lebendiges Element eines lebendigen Organismus, der in jedem seiner Elemente gegenwärtig, wirksam und spürbar ist. Ausschliesslich jenen Teil der physischen Natur, der in unserer Haut steckt, als unseren Körper zu betrachten, wäre eine Abstraktion, vergleichbar etwa einer abstrakten Betrachtung unserer Hand, welche wie auch abgesehen vom Arm bestimmen können, mit dem sie notwendigerweise verbunden ist, und ohne den sie daher nicht nur der ihr innewohnenden Kraft, sondern auch ihres materiellen Gefüges beraubt sein würde.

10 Wenn man also vom Körper spricht, so spricht man vom ganzen körperlichen Universum, aus dem alle lebendigen, einzelnen Individuen hervorgehen, und in das sie wieder eingehen. Was ist aber dieser Körper? Wo und wie empfindet man ihn, wie lernt man ihn erkennen? Ich habe es bereits gesagt: beim allerersten Beginn unseres Empfindens, wenn wir  
15 noch nichts Besonderes empfinden, aber doch Empfindung haben, weil wir uns selbst empfinden. Wir sind Empfindung unserer selbst, und diese Empfindung wird sich später immer mehr zum Bewusstsein unserer selbst entwickeln, zum Selbstbewusstsein. Hier beim ersten und ursprünglichen Keim unseres geistigen Lebens ist bereits ein Empfindungsprinzip und ein empfundenes Etwas vorhanden (und das Empfundene ist nichts  
20 anderes als der Körper). Da liegt eine Synthese dieser beiden Teile vor, von denen jeder für den anderen da ist. Zusammen verwirklichen sie den Akt des Empfindens, jene Synthese, ausserhalb der man vergebens sowohl nach dem Empfindungsprinzip als auch nach dem Empfundenen suchen würde. Und diese ursprüngliche Immanenz der Wesenheit des Körpers in  
25 der ersten Urzelle des Geistes, diese ursprüngliche und grundlegende Geistigkeit und Idealität des Körpers und folglich ganz allgemein der Natur ist der Grund, aus dem heraus das Denken in der unmittelbaren Erfahrung das Mass der Existenz findet, [36] die der Wirklichkeit eigen ist, welche ja keine abstrakte Konstruktion des Denkens ist. Nicht dass das  
30 Denken seinen Massstab ausserhalb seiner selbst hätte, etwa in einer phantastischen äusseren Realität, mit der es durch die Sinneserfahrung in Beziehung stünde. Der Massstab des Denkens liegt im Denken selber. Aber das Denken als Subjekt, als Selbstbewusstsein, ist vor allem Selbsterfahrung, ist Seele eines Körpers, das heisst Seele des Körpers, der Natur.  
35 Und alles, was sich nicht mit diesem Prinzip des Denkens verbindet und sich daher nicht als Entwicklung dieses Prinzips verwirklicht, gleicht einem Gebäude, das nicht auf den notwendigen Fundamenten errichtet wird und deswegen zum Einsturz verurteilt ist.

Das Denken ist immer ein Kreis, dessen Linie sich von ihrem Ausgangspunkt nur entfernt, um dorthin wieder zurückzukehren und sich dort zu schliessen. Wo der Endpunkt nicht mit dem Ausgangspunkt zusammentrifft, da ist mein Denken nicht mein Denken. Ich befinde mich  
5 nicht mehr darin. Es hat keinen Sinn mehr. Es ist keine Wahrheit. Der Punkt, in dem der Kreis des Denkens sich schliesst und vollständig wird, ist das Ich, welches denkt und sich im Denken verwirklicht; und zwar so, dass jenes vom Ich hervorgebrachte Denken (der Begriff) die konkrete und tatsächliche Existenz dieses selben Ich (Selbstbegriff) darstellt. Die Persön-  
10 lichkeit eines jeden Menschen liegt daher in seinem Werk.



5. [Geschichte und Geschichtlichkeit]

[36] Wenn man die Dinge nicht von aussen und abstrakt betrachtet, fliesst nicht nur die Natur, sondern auch die Geschichte vollständig mit  
15 der Aktualität des denkenden Denkens zusammen und mündet in diese ein. Auch die Geschichte ist Selbstbegriff. Die Geschichte ist nicht ein Bewusstsein, das der Mensch vom Wirken geistiger Wesen hat, die von dem unterschieden sind, welches er in seinem historischen Bewusstsein  
[37] verwirklicht. Geschichte ist auch nicht das Bewusstsein von Handlungen solcher Menschen, die nicht mehr existieren, sie ist nicht ein Bewusst-  
20 sein der Vergangenheit, die eine reine Idealität darstellt, nach der das Denken die allein existierende, reale, ins Gewicht fallende und ewige Gegenwart von all dem unterscheidet, was nicht existiert, nicht ins Gewicht fällt, folglich nicht gegenwärtig und von der Welt des Ewigen  
25 ausgeschlossen bleibt (zu der vom Gesichtspunkt des Geistes all das gehört, was ins Gewicht fällt). Geschichte ist wie jedes Denken Selbstbewusstsein. Und deswegen hat BENEDETTO CROCE gesagt,<sup>5</sup> dass alle Geschichte gegenwärtige Geschichte ist, da sie in der Darstellung von ver-  
gangenen Ereignissen und Leidenschaften die Probleme, die Interessen  
30 und die Mentalität des Historikers, das heisst die Geistigkeit seiner Zeit widerspiegelt.

Die sogenannten Zeugnisse und Dokumente der Vergangenheit sind Elemente der Kultur und somit des geistigen Lebens der Gegenwart; sie werden erst wieder belebt durch das Interesse, aus dem heraus man sie  
35 sucht, untersucht und deutet; sie sprechen und bringen sich zur Geltung

<sup>5</sup> Vgl. *Benedetto Croce: Theorie und Geschichte der Historiographie (Philosophie des Geistes, Bd. 4)*, Tübingen: J. C. B. Mohr, 1930.

dank der historiographischen Arbeit, die ein aktuales Denken darstellt, welches nur dadurch zur Entfaltung kommt, dass es immer schärferes und immer sichereres Selbstbewusstsein erlangt. Die Toten würden wirklich tot und aus dem Bilde der Wirklichkeit, der göttlichen Wirklichkeit ausgelöscht sein, wenn die Lebenden nicht da wären, die von ihnen sprechen, die sie in ihrem Herzen wieder heraufbeschwören und sie in ihrem Geiste selbst wieder auferstehen lassen.



6. [Solipsismus, Nihilismus]

10 [37] Ist das Solipsismus? Nein! Das Ich des Solipsisten ist ein einzelnes und negatives Ich, das deswegen seine Vereinsamung und deren Ausweglosigkeit empfinden muss. Der Solipsist ist [38] daher Egoist. er leugnet das Gute wie er auch die Wahrheit leugnet. Sein Ich ist negativ, weil es mit sich selbst identisch ist. Er ist daher Sache und nicht Geist.

15 Seine Negativität ist die Negativität des Atoms, das sich immer gleich bleibt und keiner Wandlung fähig ist, das die anderen Atome vollständig von sich ausschliessen und seinerseits von diesen ausgeschlossen werden kann, gerade weil es nicht die Kraft besitzt, sich selbst zu verleugnen und zu verwandeln. Die Dialektik des Ich jedoch, wie es vom Aktualismus

20 aufgefasst wird, ist das Prinzip der fortschreitenden, unendlichen Universalisierung des Ich selbst, welches in diesem Sinne unendlich ist und nichts aus sich ausschliesst. Jede Grenze kann durch diese innere Energie überwunden werden, und diese selbst ist das Wesen des denkenden Denkens. Diese Energie verneint und überwindet die Grenze, denn es ist jene

25 Grenze, die sich selbst setzt, insofern sie sich Schritt für Schritt determiniert. Um mit der Selbstempfindung zu beginnen, durch die das empfindende Ich sich in die Zweiheit von Subjekt und Objekt des Empfindens auflöst und als Subjekt dem Objekt gegenübergestellt und folglich von diesem begrenzt wird, zeigt es seine unendliche Energie, indem es unauf-

30 hörlich seine Grenze setzt und verneint.

Diese Verneinung ist keine Vernichtung. Um in dem von uns verstandenen Sinn verneint zu werden, muss die Grenze erhalten bleiben, aber sie muss in das Bewusstsein von der Unendlichkeit des Subjekts verlegt werden. Als Christ den Nächsten zu lieben, bedeutet Verneinung der

35 anderen als äussere Grenze unserer Persönlichkeit, aber keine Unterdrückung der Persönlichkeit der anderen, wohl aber ein Verstehen und Fühlen der anderen als unserer eigenen, in einem tieferen Sinne verstandenen Persönlichkeit innewohnend. Das ist der Sinn der immanenten Verwand-

lung des abstrakten *Logos* in den konkreten *Logos*, die in der aktualistischen Logik behandelt wird.



7. [Immanenzphilosophie und Religion]

5 [39] Ist schliesslich diese so radikal immanentistische Philosophie  
atheistisch? Das ist die nachdrücklichste Anklage, die heute von katholi-  
schen und traditionalistischen Denkern gegen sie erhoben wird, welche es  
nicht fertig bringen, sich über die in der Einheit des geistigen Akts vor-  
handene Distinktion Rechenschaft abzulegen. Im Reich der Philosophie  
10 sind gerade diese Ankläger die wirklichen Atheisten. Wenn nämlich jene  
widersinnige Trennung von geistigem und menschlichem Wesen wirklich  
zu begreifen wäre, dann würde tatsächlich jede Beziehung zwischen  
beiden unmöglich sein. Ich bin fest davon überzeugt, dass diese Haltung  
der christlichen Denker atheistisch ist, weil sie anti-christlich ist. Ich bin  
15 wirklich der Ansicht, dass das Christentum mit seinem zentrale Dogma  
vom Menschen-Gott diesen spekulativen Sinn hat: dass man als Grund-  
lage der notwendigen Unterscheidung zwischen Gott und Mensch eine  
Einheit setzen muss, die nichts anderes als die Einheit des Geistigen sein  
kann. Der Geist wird menschlicher Geist sein, sofern er göttlich ist, und  
20 der Geist wird göttlicher Geist sein, sofern er menschlich ist. Wer sich  
scheut und davor zurückschreckt, im Geiste dieses Bewusstsein der  
unendlichen Verantwortung anzunehmen, mit der der Mensch sich belas-  
tet, wenn er Gott in sich selber erkennt und fühlt, der ist kein Christ. Und  
er ist nicht einmal Mensch – wenn das Christentum nichts weiter als eine  
25 Offenbarung ist, das heisst ein deutlicheres Bewusstsein des Menschen  
von seiner eigenen, geistigen Wesensnatur. Das heisst, er ist kein Mensch,  
der sich seiner Menschlichkeit bewusst ist.

Wie könnte sich der Mensch frei fühlen, wie imstande sein, eine  
Pflicht zu erkennen und zu erfüllen, sich auf eine Wahrheit berufen und in  
30 das Reich des Geistes eintreten, wenn er in seinem innersten Wesen nicht  
die Einheit und den Pulsschlag der Geschichte, des Universums, des  
Unendlichen, des Alls [40] fühlte? Könnte der Mensch mit den begrenzten  
Kräften, die er in jedem Augenblick seines Daseins tatsächlich in seinem  
Besitz findet, dem Problem des Lebens und des Todes ins Antlitz schauen,  
35 wie er dies tatsächlich tut und tun muss? Jenem Problem, das mit der  
unvermeidlichen Gewalt von Naturgesetzen in all seiner Schrecklichkeit  
an ihn herantritt? Und doch, wenn der Mensch ein geistiges Leben leben  
soll, dann muss er über dieses Gesetz triumphieren, dann muss er in der  
Welt der Kunst und in der Welt der Sittlichkeit durch sein Handeln und

durch sein Denken an den unsterblichen Dingen teilhaben, die göttlich und ewig sind. Er muss von sich aus teilnehmen, in Freiheit. Denn es gibt keine äussere Hilfe, die der spontanen Fähigkeit des Geistes Beistand leisten könnte, die nicht eine gewollte, hoch eingeschätzte und in voller  
5 Freiheit gesuchte und zur Geltung gebrachte Hilfe wäre. Kurz und knapp gesagt, es kommt nichts von aussen dazu, das dem Heil der Seele, der Kraft des Verstandes und der Stärke des Willens dienlich sein könnte.

Aus diesem Grunde ist der Aktualist kein Verneiner Gottes. Im  
Chore mit den Mystikern und den religiösesten Menschen, die je auf  
10 Erden gelebt haben, wiederholt er den Satz: „*Est Deus in nobis*“.

